der deutschsprachigen Presse e.V.

Bezugspreis vierteljährlich: **Ausgabe A** (ohne „Wochenschau") in **Münster** zweimal täglich frei ins Haus gebracht 2 Mk. 10 Pfg., — **auswärts** von der Post abgeholt 2 Mk. 10 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 2 Mk. 52 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 82 Pfg. — **Ausgabe B** (mit „Wochenschau") vierteljährlich 60 Pfg. mehr.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.). — **Reklamen:** Der Raum für die Reklamespalte, 87 mm breit, 2 mm hoch, 1 Mk. Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet. **Fernspr.:** Redaktion u. Verlag Nr. 2448, 2449 u. 2450. Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Zweite Ausgabe. 1. Blatt. **Sonntag, 8. April 1917.** **66. Jahrgang. Nr. 251.**

Wirtschaftsleben und Lebensmittelversorgung.

Hannover, 28. März. Die Herstellung eines Einheitsbrotes ist hier beschlossen worden, um aus dem Mehl die größtmöglichste Brotmenge herauswirtschaften zu können. Das Brot besteht zu etwa 30 Prozent aus Weizenmehl. Dabei fällt die Herstellung von Weißbrot und Kuchen ganz fort. Ferner übernimmt die Stadt die Fleischversorgung in eigenen Betrieb; sie läßt das Vieh selbst schlachten und die Wurst einheitlich in einer dafür eingerichteten Wurstfabrik herstellen.

Die Bewirtschaftung der Obst- und Gemüseernte im Wirtschaftsjahre 1917.

Der Reichskanzler hat unter dem 3. April eine Verordnung erlassen, durch welche die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst geplante Neuregelung des Verkehrs und Verbrauchs von Gemüse und Obst im Wirtschaftsjahr 1917 ihre gesetzliche Grundlage erhält. Wir entnehmen der Verordnung, daß von einer zentralen Bewirtschaftung mit Beschlagnahme und Rationierung ganz abgesehen wird und alles Gemüse und Obst ausschließlich im freien Verkehr auf den Märkten und in den Geschäften der Kleinhändler zum Verkauf an die Verbraucher kommen soll. Dem Handel eröffnet sich hiernach ein weites Feld der Betätigung. Die ihm hierbei notwendigerweise auferlegten Beschränkungen wird er unter den obwaltenden Verhältnissen gern tragen. So kann die Preisregelung, da die Nachfrage unverhältnismäßig größer sein wird, als das Angebot, nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen bleiben. Es steht vielmehr in Aussicht, daß für alle Waren Höchstpreise festgesetzt werden, von der Reichsstelle aber nur Erzeuger-Höchstpreise, während die Festsetzung von Höchstpreisen für den Großhandel und Kleinhandel Sache der Kommunalverbände sein wird, welche allein in der Lage sind, den örtlichen Bedürfnissen durch richtige Veranschlagung der Spesen des Handels Rechnung zu tragen.

Weiter ist das viel erörterte Schlußscheinsystem eingeführt für alle Veräußerungen an Großhändler und Kleinhändler. Hiermit erfüllt sich ein Wunsch, der ursprünglich nur von den Verbrauchern vertreten, später aber auch von dem gesamten Handel aufgenommen worden ist. Auch die Erzeuger haben sich immer mehr von der Notwendigkeit der Einführung von Schlußscheinen überzeugt. Denn nur mit tiefer Erbitterung sehen sie zu, wenn vom Verbraucher in den großen Städten für eine Ware oft das Vielfache gefordert wird von dem, was sie erhalten haben. So soll beispielsweise der Verbraucher für Äpfel jetzt bis zu 200 Mark zahlen, während der Erzeuger dafür nur 12 Mark erzielen konnte. Solchen Mißständen kann mit Nachdruck nur durch eine eingehende Kontrolle des Ganges der Ware vom Erzeuger bis zum Verbraucher mit Erfolg begegnet werden. Diese Aufgabe wird der Schlußschein zu erfüllen haben. Um alles zu vermeiden, was den Erzeuger hierbei unnötig belasten könnte, soll die Veräußerung vom Erzeuger an den Verbraucher, an Sammelstellen oder an Händler im Umherziehen schlußscheinfrei bleiben.

Eine weitere im Interesse des Erzeugers getroffene Bestimmung geht dahin, daß dieser, sofern er unmittelbar an Kleinhändler oder an Verbraucher veräußert und dabei die Ware auf eigene Kosten und Gefahr weiter als bis zur nächsten Verladestelle versendet, anstatt des Erzeuger-Höchstpreises den höheren Großhandels- oder Kleinhandelspreis fordern darf.

Von besonderer Bedeutung ist die Vorschrift, daß alle Verträge, durch welche sich Erzeuger vor der Aberntung zur entgeltlichen Lieferung von Gemüse oder Obst verpflichten, das von ihnen selbst abgeerntet wird, der schriftlichen Form und weiter auch der Genehmigung durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst bedürfen. Dieses gilt auch für Verträge, die vor Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossen sind. Auf diese Weise kommt die Reichsstelle in die Lage, durch Versagung ihrer Genehmigung alle Verträge, die sich von dem aufgestellten Muster entfernen, zu vereiteln und so dem in der letzten Zeit immer lebhafter hervorgetretenen Konkurrenzkampf zwischen den Bewerbern wirksam entgegenzutreten und eine ungesunde Preisentwicklung zu verhindern, ohne daß schon jetzt, wo der Ausfall der Ernte noch nicht zu übersehen ist, mit Höchstpreisvorschriften vorgegangen werden muß. Laufen auf diese Weise alle Fäden des Handels mit Gemüse und Obst vor der Aberntung bei der Reichsstelle zusammen, so wird sie auch die zu einer richtigen Verteilung erforderliche Gesamtübersicht besitzen.

Das Eiserne Kreuz

erster Klasse wurde verliehen:

Vennewald, Lt. d. Res. und Kompagnieführer, Landessekretär der L.-V.-A. Westfalen, Münster.
Berning, Unteroffizier, aus Wertherbruch.

Das Eiserne Kreuz:

Möllenen, Wilhelm, Unteroffizier im Feldart.-Regt. 102; **Biernier**, Anton, Unteroffizier d. L., im R.-J.-R. 59; **Herkt**, Joseph, Gefr.; **Biermann**, Joseph, Musketier im Inf.-Regt. Nr. 13, unter Beförderung zum Gefreiten, Sohn des Stereotypeurs Andreas Biermann (Teichstr. 3); **Krausel**, Heinrich, Reservist, Inf.-Regt. Nr. 15, Münster.
Wiederler, Ferdinand, Musketier, Sohn des Landwirts Ferdinand Berkenhege, aus Handorf, der zweite von vier im Felde stehenden Söhnen.
Lohweg, Landsturmmann, aus Sassenberg.
Winter, Feldpostsekretär, Stiefsohn des Wirtes August Isfort in Eggerode bei Schöppingen.
Roters, Franz, Landsturmmann, Gaupel, Kirchspiel Coesfeld.
Brandebusemeyer, August, Gefreiter, aus Bockraden bei Ibbenbüren.
Upmeyer, Heinrich, Wehrmann, aus der Südfeldmark bei Ibbenbüren.
Heßling, Theodor, Res. im Inf.-Regt. Nr. 16, aus Dingden.
Rösken, Res.; **Hardecker**, Heinrich, Gefr., beide aus Hamminkeln.
Löwenstein, Rudolf, Kriegsfr., Unteroff., im Feldart.-Regt. Nr. 43; **Laumen**, Peter, Unteroff., M.-G.-K. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 40; **Laumen**, Wilh. Matth., Kanonier im 1. Garde-Feldart.-Regt.; **Hochheimer**, Dr. Chirurg in einem Feldlazarett; **Babel**, Peter, Matrose auf S. M. S. „Bremen"; **Babel**, Anton, Unteroff. im Inf.-Regt. Nr. 16; **Haltermann**, Johann, Gren. im Gren.-Regt. Nr. 3; **Geuting**, Heinr., Musk. im Inf.-Regt. Nr. 56; **Biermann**, Karl, Gefr. bei einem Feldeisenbahn-Regt.; **Bevering**, Bernh., Wehrm. im Res.-Fußart.-Regt. Nr. 14, sämtlich aus Bocholt.
Lage, Joseph, Wehrm. im Inf.-Regt. Nr. 343; **Bollrath**, Wilh., Gefr. M.-G.-K. Inf.-Regts. Nr. 398, beide aus Rhede.
Pottebohm, H., Gefr. im Inf.-Regt. Nr. 230, aus Hemden.
Schlusemann, Heinr., Musk., aus Gemen.
Oenning, Aloys, U-Bootsmatrose, aus Ramsdorf.
Wilting, Joh., Gefr. d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 158; **Essingholt**, Gerh., Gefr. im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 386, beide aus Altrhede.
Kersting, Lehrer, Vizefeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 15, aus Biemenhorst.
Uessing, Res. bei einer Minenwerferabtlg., aus Suderwick.
Bruns, Bernhard, Kraftfahrer, aus Schüttorf.

Das Braunschweigische Verdienstkreuz:

Fahrt, Reservist, aus Suddendorf bei Schüttorf.

Hilf

zum vollen Sieg,
zum ehrenvollen Frieden,
zur baldigen Heimkehr unserer Truppen!
Alle Deine Angehörigen, Deine Verwandten,
Deine Nachbarn müssen helfen!

Zeichne Kriegsanleihe

dann warst auch Du dabei, als die Entscheidung erzwungen wurde.
Wie bei den Wahlen auf jede Stimme, so kommt es bei dieser Kriegsanleihe auf jede Mark an.

Aus der Stadt.

Münster, 8. April.

☛ **Die nächste Ausgabe** unseres Blattes erscheint am Dienstag morgen.

✠ **Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe** wurde verliehen dem Lazarettverwaltungsdirektor Pfeffermann am Reservelazarett Münster.

× **Die Ortsgruppe Münster des Rhein.-Westfälischen** Frauenverbandes hielt am Mittwoch im Kaiserhof ihre 9. Generalversammlung ab. Die Vorsitzende, Frau Seeck, betonte in ihrer Begrüßungsansprache, daß auch in diesem Jahre die eigentlichen Zwecke und Ziele des Vereins — die Hebung der weiblichen Erwerbstätigkeit — vor der durch den Krieg bedingten Notstandsarbeit der Frau zurücktreten müssen, zu der alle Kräfte notwendig sind, um zur baldigen Erreichung eines siegreichen Friedens beizutragen. Der Jahresbericht gab wieder ein Zeugnis rastlosester Arbeit auf allen Gebieten der Frauenkriegsbetätigung, an der, wie ausgesandte Fragebogen berichten, alle eben abkömmlichen Mitglieder schon beteiligt oder künftig mitzutun gern bereit sind. Auch die ausführlichen Übersichten der einzelnen Abteilungen gaben erfreuliche Beweise allseitiger Erfolge. Die günstigen Kassenverhältnisse gestatten wiederum eine Zeichnung von 1000 Mark zur Kriegsanleihe. Viel Freude bereitete Verwundeten und Helferinnen der nach dem Muster der Schenkendorf-Werkstätten eingerichtete Handfertigkeitsunterricht, dessen Erzeugnisse, um die Weihnachtszeit zu einer kleinen Ausstellung vereinigt, gern gekauft wurden. Bei unseren Feldgrauen an der Front lösten eine Anzahl Weihnachtspakete Dank und Freude aus. Auch der „Billige Büchermann", auf den empfehlend hinzuweisen wir nicht versäumen möchten, hat trotz der Sendverlegung gut abgeschlossen. Noch viel mehr Beachtung verdiente die Auskunftstelle und Stellenvermittlung, Horsteberg 18, deren Mithülfe bei Mädchenwechsel allen Mitgliedern empfohlen sei. Im Kursusgarten, dessen Gesamtabrechnung den Anwesenden gedruckt vorlag, betätigten sich außer zahlreichen Schülerinnen wöchentlich mehrmals 83 Volksschulkinder, die durch Haltung einiger Ziegen mit frischer Milch gestärkt werden konnten. In Aussicht genommenes Einsammeln von Wildgemüsen seitens der Kinder unter sachkundiger Leitung, wird weitere wertvolle Ernährungsmöglichkeiten bieten. Auch Lebertran konnte wieder verabreicht werden, die Veranstaltung von Vorträgen sowie namhafte Spenden gütiger Geber, die stets herzlichsten Dankes gewiß sein dürfen, unterstützten alle diese Wohlfahrtseinrichtungen. Den Beschluß der reichhaltigen Tagesordnung bildete ein Vortrag von Fräulein Rothert: „Dienst am Vaterlande durch die Frauen", der in tiefdurchdachter Weise das Gebot der Stunde für alle zum Ausdruck brachte: Vaterlandsdienst überall, wo es Not tut, Einfügen in die obrigkeitlichen Bestimmungen ohne die beliebte, ansteckend wirkende Nörgelei und Umgehungssucht. Verschwinden müssen jetzt alle Sonderinteressen, das „Ich" muß restlos versinken in dem allgemeinen „Wir", Erziehung einer gesitteten Jugend, Fürsorge an den Mitschwestern in den Fabriken, Verdoppelung aller Kräfte für das Land der Väter, der Heimat und der Ideale. Das ist die allgemeine Wehrpflicht, die die Frau dem Vaterlande schuldet, nicht nur passiv durchhalten, sondern sich aktiv am Siege beteiligen, um bei der Heimkehr unserer ruhmvollen Kämpfer nicht beschämt abseits stehen zu müssen, in dem niederdrückenden Bewußtsein, die Freiheit nur der Arbeit und der Opfer anderer verdanken zu müssen, sondern das stolze Glücksgefühl, dabei mitgeholfen zu haben, im Herzen tragen zu dürfen. Es folgte eine lebhafte Aussprache, nach der die Vorsitzende mit Dank an die Erschienenen und der Bitte um weitere treue Mitarbeit die Versammlung schloß.

§ **Kathol. Frauenbund Deutschlands**, Zweigverein Münster. Öffentlicher Vortrag! — Der rühmlichst bekannte Redner, der hochw. Pater O. Cohausz J. S., Essen, wird am Sonntag, 15. April, nachm. 6 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums über „Vaterländische Pflichten der Frau in gegenwärtiger Zeit" sprechen. Es sei schon jetzt auf die Veranstaltung hingewiesen, die gewiß die weitesten Kreise interessieren wird. — Eintrittskarten à 50 Pfg. sind von Dienstag 10. April an in der Coppenrathschen Buchhandlung am Prinzipalmarkt zu haben.

Vom Städtischen Gymnasium. Am 1. April trat der Senior des Lehrkörpers unseres städtischen Gymnasiums und Realgymnasiums, Professor Theodor Schmülling, in den wohlverdienten Ruhestand. Geboren am 16. Mai 1848 zu Beckum, besuchte er das Gymnasium zu Brilon und studierte dann an der damaligen hiesigen Akademie Geschichte und alte Philologie. Seine Studien wurden unterbrochen durch die Teilnahme am deutsch-französischen Kriege 1870/71. Nachdem er am 22. Januar 1874 die Prüfung für das höhere Lehramt bestanden hatte, trat er als Kandidat und Hilfslehrer in den Lehrkörper der (Dom-) hiesigen Realschule erster Ordnung (wie damals die jetzigen Realgymnasien bezeichnet wurden), ein, und wurde am 1. Oktober 1876 als „ordentlicher Lehrer" (Oberlehrer) angestellt, und um dieselbe Zeit zum Leutnant der Reserve befördert. Unter dem 16. März 1893 wurde er zum Professor ernannt. Seine verdienstliche Tätigkeit, besonders auch im pädagogischen Seminar des Realgymnasiums, wurde bereits vor einigen Jahren an Allerhöch-

Die Osterwiege.

Eine Ostergeschichte von H. Luhmann.

In Rünskirch an der Kirchhofsmauer steht ein großes, schwarzgebälktes Haus. Wer es recht besieht, der hat bald heraus, daß hier ein Besonderer wohnen muß.

Jeder der Querbalken, der sich durch die weiße Giebelwand frißt, hat sein eigenes Sprüchlein auf der Stirn geschrieben. Da steht zwischen lustigem Rosengeranke eine ernste Lebenswahrheit gemalt. Und dort lächelt aus Kreuzen und Totenköpfen ein schalkhaftes Reimlein in seiner unschuldigen Weiße heraus. Allerlei Blumenwerk, darüber Sonnenvögel gaukeln, wechselt mit sonderlichem Getier und klettert die Schrägbalken empor. Da speit ein langgereckter Gänsehals mit komischer Würde eine tiefe Lebensweisheit aus, und hier läuft der letzte Buchstabe eines der Sprüchlein aus in eine Ringelschlange, die sich in den Schwanz beißt.

Wenn einer so dasteht und schier verwunderlich das Kauderwelsch von Ernst und Schabernack ansieht, da mag er Glück haben, daß der Fensterflügel, der der Mauer am nächsten liegt, auffspringt. Da tastet sich zuerst eine graue Quaste aus dem Stubendunkel hervor und wächst aus zu einer spitzgestrickten Zipfelmütze. Bald verbleicht ihr Glanz vor dem silbernen Grauhaar, das wie ein schimmernder Flachsrocken nachgeschoben kommt. Zuletzt erscheint auf der Bildfläche gleich dem Mond, der seine Boten voraussendet, ein runzeliges Apfelgesicht, dem wie ein Stengel die Pfeife zum Munde heraushängt.

Das ist dann der Rechte. Das ist der Jodokus Koppelmann.

Nun ist es für einen Fremdling ein absonderlich Ding, den Alten richtig unterzubringen. Die meisten fangen das dann auch verkehrt an, schütteln den Kopf und fragen ihn nach dem Meister, der alle die Herrlichkeiten da oben ans Gebälk gepinselt habe. Da hat nun der Jodokus sein Gesicht in der Gewalt wie ein Bube sein Taschenmesser. Mit einem Schlage wird er todernst und erzählt von einem weltberühmten Künstler, den er sich expre nach Rünskirch bestellt habe. Und wenn ein anderer meint, das müsse ein rechter Hansnarr gewesen sein, der sich solche Finessen bedacht hätte, da schmunzelt er vergnüglich in den Tabaksdampf hinein, da möge er wohl recht haben; er habe ihn auch immer für einen närrischen Patron gehalten. Wenn aber ein ganz Kluger nachdenklich seine Blicke von dem Malwerk zu dem Alten gleiten läßt und da eine sonderliche Verwandtschaft findet, da antwortet er nicht und pfeift heimlich durch die Zähne, als locke er die Tauben, die sich auf dem Kirchendach sonnen.

Was braucht der zu wissen, daß er sich das wunderliche Zeug selber ausgeklügelt hat!

Auch unter den ehrsamen Rünskirchenern gibt es noch etliche, die den Jodokus nicht unter die richtige Mütze bringen können, trotzdem er zeitlebens nicht aus dem Dorf gekommen ist, abgesehen von seinen Gängen nach Warnsloh, wo er sich vor vierzig Jahren die Regine holte. Aber das liegt noch im Rüsperwalde. Ist auch nicht zu verwundern, daß sie sich bei ihm nicht recht auskennen; denn wenn andere Leute weinen, da lacht der Jodokus, und wenn es die rechte Zeit zum Lachen ist, da geht er mit einem Gesicht wie eine verrunzelte Schweinsblase herum. Die spaßhaftesten Dinge sagt er mit einem Ernst in der Stimme, als künde er das Ende der Welt an, und die schwersten Sachen schmunzelt er nur so heraus.

So ist er nun einmal, der Jodokus Koppelmann von Rünskirch.

Seines Zeichens ist er eigentlich Gemeindeschreiner gewesen. Aber weiß Gott, das Geschick hätte ihn mit gleichem Rechte in einen Anstreicherkittel stecken, als auch etwa zum Bilderschnitzer oder Wunderdoktor für allerhand krankes und gebrestiges Hausgeräte machen können. Seit drei Jahren nun hat er sich zur Ruhe gesetzt.

Seine Werkstatt mit Drehbank und Hobeln und Sägen, wie sich's gehört, hat er seinem Schwestersohn aus Dohlbach, dem Andres, übergeben. Der zimmert nun seither darin und hämmert und sägt den Rünskirchenern ihre Tische und Kommoden, Betten und Särge, wie sie es mit Leben und Sterben nötig haben.

Der Jodokus hat die langen Jahre richtig herausgekriegt, daß das Hobeln und Hämmern doch das Allerschönste von der Welt ist, und er hat es nur aufgegeben, weil ihm das böse Reißen in die Glieder gefahren ist. In dem steten Umgang mit Bäumen und Brettern ist es ihm klar geworden, daß selbst das tote Ding voll des wunderlichen Lebens ist. Er hat die Sparren und Bohlen belauscht, wenn seine Säge durch sie ging oder sein Hobel über sie fuhr. Er wußte, zimmerte er einen Kindersarg, da sangen sie ganz heimlich vor Glück, daß sie ein Engelein tragen durften. Darum hat sein Herz auch immer lächeln müssen, wenn die andern weinend an der Bahre standen. Und in mancher Hochzeit ist er mit ernstem Gesichte gegangen; denn als er den Brauttisch machte, klagten die Bretter unter seinen Händen. Da hat er gewußt, daß einmal in einer schweren Stunde das junge Weib heiße Tränen auf die Platte weinen würde...

Nun ist das alles vorbei, und der Jodokus ist ganz für sich.

Da hakt er wohl wie eben jetzt den Fensterflügel zu, greift nach seinem Eichenstock, schließt die Kammer ab, steckt den Schlüssel in die Brusttasche und humpelt hinaus. Auf dem Gange trifft er die Lene, das ist die junge Frau. Als nämlich vergangenes Frühjahr die Jungfer Thres starb, die ihm all die Jahre seit seines Weibes Tod hausgehalten hat, mußte der Andres heiraten. Da wäre nun alles gut, aber —

Der Jodokus steht vor seinem Hause. Einen Herzschlag gräbt sich eine Falte um seinen Mund, die aber schlecht in das Gekräusel seiner Schelmenrunzeln passen will.

Es muß nämlich einer wissen, daß dem Alten unter seinem Narrenkittel ein eigen weichmütiges Herz schlägt. Darum ist es denn auch seine größte Kümmernis, daß die junge Frau immer noch nicht den rechten Weg zu ihm findet. Es ist, als sei der Schlüssel zu der Rumpelkammer seiner Seele in ihren Händen abgebrochen.

Die ehrsamen Rünskirchener zucken die Achsel und meinen, es sei nicht zu verwundern, wenn es im Haus an der Kirchhofsmauer nicht recht stimmen wolle; denn bis eine junge Frau den Alten in den richtigen Topf gesteckt hätte, dauere es geraume Zeit, zumal sie nicht von Warnsloh wäre.

Dem Jodokus ist es, als springe die Ringelschlange von dem Giebelbalken und bisse ihn ins Herz. Er beschattet die Augen und sucht nach einem Sprüchlein wie immer, wenn ihm ein Lichtlein in seiner Seele ausgehen will. Er findet sich in ihnen zurecht wie in seinem Gesangbuche.

Und wie es noch seiner Tage nie recht dunkel in ihm gewesen ist, trabt er auch jetzt vergnüglich in den Abend hinein.

Ei, wie die Märzendrossel schon so schön im Gange ist! Und wie lange die Sonne auf den Bergen liegt, ehe sie hinter dem Rüsperwalde ins warme Nest kriecht. Und braunrot flimmern die Baumwipfel. Ja, ist auch nicht zu verwundern, Palmsonntag steht vor der Türe und Ostern ist bald.

Er muß doch fix eben über den Kirchhof.

Unter seinem Fenster hart an der Mauer das Grab, das geht ihn an. Einen Schlehdornbusch hat er darauf gepflanzt. Wenn andere lächelnd den Kopf schütteln, da weiß er doch, daß der allemal Ostern weiß ist; denn gerade zu Ostern hat er sein Weib ins Grab legen müssen.

Heute bleibt er ein Weilchen länger halten.

Gerade einen Sommer und Winter hat sie mit ihrer hellen Stimme in sein Sägen und Hobeln hineingesungen, die Regine von Warnsloh. Schon hat er Feierabends an einer kleinen Wiege gezimmert. Da sie sich ein Himmelsenglein fangen und hineinbetten wollten, hat sie auch besonders fein werden sollen. Das Englein ist dann auch gekommen, aber es gefiel ihm nicht recht auf der Erde, und es flog in den Himmel zurück. Da die Frau eine so große Sehnsucht nach ihm hatte, ist sie eines guten Tages zu ihm hinaufgereist, und die Wiege steht noch heute unter dem Dach wie ein verlassenes Vogelnest...

Der Alte kann von seinem Platz gerade in die Werkstatt gucken; da sieht er, wie eine Schwielenhand über einen Frauenscheitel fährt. Des Weibes Augen aber gehen mit bangem Suchen über die Gräber und halten bei ihm wie zwei bittende Kinderhände.

Da er sie so sieht, kommt dem Jodokus mit einem Schlage eine Erkenntnis. Ein freudiger Schreck fährt ihm durch die Glieder. Gleich aber macht er ein Gesicht, als wolle er in selbiger Stunde noch halb Rünskirch vom Erdboden vertilgen. Er steckt die Pfeife in die Tasche. Ja, so kann alles gut werden...

Gleichzeitig springt ihm ein wunderlicher Plan im Hirn auf und rumort darin herum wie die Spatzen im Starenkasten. Den will er ausführen.

Dann humpelt er an seinem Haus vorbei ins Dorf.

Ist doch ein Glück, daß er da oben sein Sprüchlein stehen hat. Allemal, wenn es ihn unterkriegen wollte mit seinem Weib und dem kurzen Glück und dem langen Leben, da hat er eins angemalt, ernst oder heiter, je nach dem seine Seele einen Sporn oder Dämpfer nötig hatte. Dann gings immer wieder eine Strecke.

In Rünskirch haben sie es gleich heraus, daß der Jodokus sich wieder ein besonderes Vöglein gefangen hat. Sie sehen das an der Zipfelmütze, die ihm arg auf das linke Ohr gehüpft ist und bei jedem Schritt mit der Quaste weht, als müsse sie alle die wunderlichen Gedankenritte unter der Schädeldecke mitmachen.

Langsam und gewichtig, mit Schmunzeln und grimmigem Wort geht er durch die Straßen.

Da die Weißnäherin Marthe, das Jüngferlein mit dem feurigen Scheitel und dem noch feurigeren Herzen, die nennt er mit dem unschuldigsten Kindergesicht „den brennenden Dornbusch" und lächelt harmlos, da sie ihm mit Geklirr und Geschimpfe das Fenster zuschlägt.

Bäckermeister Schmied, der neugierig am Türpfosten lehnt, kriegt auch seinen Teil. Er habe gehört, es sollten alle Bäcker und Schmiede im Land für sechs Wochen in die Hölle abkommandiert werden, damit sie das Feuern richtig lernten und nicht die halbe Zeit vor lauter Dampf auf die Treppe flüchten müßten.

So treibt er seinen Schabernack mit ihnen.

Einzig dem alten Glockenläuter und Nachtwächter Peter Klinker, dem kann er nichts zuleide sagen. Der hat es bei Tag und Nacht mit Amerika. Darum erzählt er ihm mit einem Gesicht, als habe er von den siebzig Jahren seines Lebens neunundsechzig dort verlebt, das wunderlichste Zeug

Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

ter Stelle durch die Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse gewürdigt. Von seinem wissenschaftlichen Sinn zeugten seine beiden Programmabhandlungen der Jahre 1883 und 1884: „Der phönizische Handel in den griechischen Gewässern", die auch bei den Fachgelehrten große Anerkennung fanden. Bei seinem Scheiden von der Anstalt wurde ihm der Kronenorden 3. Klasse Allerhöchst verliehen. Möge dem verdienten Schulmann, der 43½ Jahre an unserm städtischen Gymnasium so segensreich gewirkt hat, noch ein langer, glücklicher Lebensabend, ein Otium cum dignitate, beschieden sein.

♀ **Die drei katholischen Arbeitervereine** unserer Stadt veranstalten am Ostermontag, abends 8 Uhr im großen Saale des Arbeiterhauses einen Vaterländischen Abend. Den Vortrag hat Stadtverordneter Professor Dr. Kahle übernommen; interessante Kinovorführungen werden für Belehrung und Unterhaltung sorgen. Alle Mitglieder nebst Frauen sind eingeladen.

♪ **Konservatorium der Musik.** Am Ostersonntag, den 8. April, abends ½8 Uhr, findet im Zoologischen Garten eine Aufführung der Oper „Der Waffenschmied" von Albert Lortzing statt. Am Ostermontag, den 9. April, ½8 Uhr, wird die zugkräftige Operette „Polenblut", Musik von Nedbal, gegeben.

❑ **Kriegshinterbliebenen-Fürsorge.** In fast allen Städten und Gemeinden sind nunmehr amtliche Fürsorgestellen eingerichtet, die sich der Hinterbliebenen mit Rat und Tat annehmen. Hier erhalten die Hinterbliebenen nähere Auskunft, insbesondere über ihre Versorgung. Ihnen kann nur immer wieder dringend geraten werden, nach Eintreffen der Todesnachricht sich sobald als möglich an diese Fürsorgestellen zu wenden. Durch die rechtzeitige Sorge für die Zukunft der Familie werden sich manche Nachteile, die sich aus einer verspäteten Stellung der Anträge oder aus mangelnder Unterrichtung über die bestehenden rechtlichen und tatsächlichen Verhältnisse ergeben könnten, vermeiden lassen. Auch werden die Hinterbliebenen eine Stütze darin finden, daß sie eine Stelle wissen, die von amtswegen dazu berufen ist, ihnen beratend zur Seite zu stehen. Die amtlichen Fürsorgestellen selbst werden erneut darauf hingewiesen, ihre Einrichtung durch die örtliche Presse, durch Aushang oder Bekanntmachung allen Ortseingesessenen ausreichend bekannt zu geben. (In Münster ist die Fürsorgestelle eingerichtet im „Hohenzollernhof" (früher „König von England"), Eingang Syndikatplatz).

⊙ **Die städtischen Badeanstalten** sind von Dienstag, den 10. April ab an den Werktagen wieder geöffnet. An Sonn- und Feiertagen sind sie geschlossen.

⊙ **Zugunsten der Kriegsbeschädigten-Fürsorge Münsters** findet am Mittwoch, den 18. April, in der Aula des städtischen Gymnasiums ein großes Wohltätigkeitskonzert statt, an dem sich die hervorragendsten künstlerischen Kräfte unserer Stadt beteiligen. Auf das Konzert sei schon jetzt hingewiesen.

\+ **Kleine Nachrichten.** Einem Anwohner der Heinrichstraße wurde in einer der letzten Nächte eine Anzahl Hühner und Kaninchen gestohlen.

△ **Dortmund-Ems-Kanal.** Von Kilometer 123,300 bis 125,040 können sich Schleppzüge wegen seitlicher Verflachungen zurzeit nicht begegnen. Bagger ist in Tätigkeit.

♦

Mitteilungen des städtischen Kriegsausschusses.

Wer Nachteile vermeiden will, lese die Mitteilungen jeden Tag!

Ostersonntag kein Mager- und Buttermilchverkauf.

Ostermontag Mager- und Buttermilchverkauf für das 1. Drittel.

Vom 16. April ds. Js. an wird bis auf weiteres eine Verkürzung der Brotration nötig. Als Ersatz soll für alle Verbraucher ausschließlich der Fleischselbstversorger eine Fleischzulage gewährt werden, die einschließlich Knochen 250 Gr. für den Kopf und die Woche, für Kinder bis zu 6 Jahren 125 Gr. beträgt. Da sich die Erhöhung der Wochenkopfmenge nur als Notstandsmaßnahme für die versorgungsberechtigte Bevölkerung darstellt, so tritt eine höhere Bemessung der den Selbstversorgern anzurechnenden Wochenmenge nicht ein. Eine Verkürzung der Verbrauchsdauer der aus Hausschlachtungen gewonnenen Fleischmengen darf also bei den Selbstversorgern nicht erfolgen. Auch dürfen Selbstversorger, denen nach § 10, Absatz 2 der Verordnung vom 21. August 1916 noch ein Anspruch auf Fleischkarten zusteht, von diesem Anspruch während der Zeit der Belieferung der versorgungsberechtigten Bevölkerung mit einer erhöhten Fleischmenge nicht in stärkerem Maße Gebrauch machen als bisher.

Zur Durchführung dieser Maßnahme wird hier neben der Reichsfleischkarte eine Fleisch-Zusatzkarte, die nur für den Stadtbezirk, und zwar für die Dauer von acht Wochen Gültigkeit hat, eingeführt. Die Zusatzkarten werden am Dienstag, den 10. ds. Mts., nachmittags in der Zeit von 2—7 Uhr in den Brotmarken-Ausgabelokalen gegen Vorzeigung der Brot- und Reichsfleischkarten ausgegeben. Nach Abholung der Zusatzkarten müssen sich die Empfänger sofort bei dem Metzger, bei dem sie die Fleischzusatzmenge zu kaufen beabsichtigen, in eine besonders aufgelegte Kundenliste eintragen lassen. Die Eintragung muß bis spätestens Donnerstag, den 12. ds. Mts., vormittags 11 Uhr erfolgt sein. Die Fleischverkaufsgeschäfte haben die abgeschlossenen Kundenlisten am selbigen Vormittag in der Zeit von 11 bis 1 Uhr auf Zimmer 112 im Polizeiverwaltungsgebäude abzuliefern. Der erstmalige Verkauf der Fleischzusatzmenge findet am Dienstag, den 17. ds. Mts., nachmittags von 2—6 Uhr, und am Mittwoch, den 18. ds. Mts., vormittags von 8—2 Uhr statt. In den Verkaufszeiten der auf Reichsfleischkarte zustehenden Fleischmengen tritt keine Änderung ein.

Da die Fleischzulage schier — also ohne Knochen — zum Verkauf gelangt, so beträgt die Wochenkopfmenge für Erwachsene 200 Gramm und für Kinder bis zu 6 Jahren 100 Gramm. Der Preis der Wochenkopfmenge beträgt 34 bezw. 17 Pfennig.

Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag vormittag dieser Woche liegen auch die Kundenlisten zur Neueintragung der Inhaber der in den letzten Wochen ausgegebenen Reichsfleischkarten in den Fleischverkaufsgeschäften auf.

Aus den Provinzen.

○ **Mecklenbeck,** 6. April. (Diebe) versuchten nachts bei einem Gutsbesitzer in den Pferdestall, in dem sich drei wertvolle Pferde befanden, einzudringen. Durch das Gebell des auf der Tenne liegenden Hundes wurde ein auf dem Hofe beschäftigter kriegsgefangener Franzose, der über dem Stalle schlief, geweckt. Durch sein energisches Rufen nach den Hausbewohnern — da er selbst eingeschlossen war, konnte er den Dieben nicht entgegentreten — wurden die Einbrecher in ihrer Arbeit gestört und verschwanden im Dunkel der Nacht.

♂ **Warendorf,** 6. April. (Vom Kgl. Gymnasium.) Infolge einer ministeriellen Verfügung mußte am hiesigen Kgl. Gymnasium auch diesmal auf die Herausgabe eines gedruckten Jahresberichtes verzichtet werden. Besucht wurde die Anstalt im Ganzen von 186 Schülern, und zwar im Sommerhalbjahr von 173, im Winterhalbjahr von 177. Katholisch waren 172, evangelisch 11, israelitisch 3; einheimische 98, auswärtige 88. Von den auswärtigen entstammten 34 aus dem übrigen Kreise, 28 aus Nachbarkreisen, 26 aus weiter Ferne. Zum Heeresdienst wurden im Laufe des Schuljahres 20 Schüler eingezogen, vom Kollegium stehen zurzeit 3 Herren im Felde. Trotz dieser großen Lücken im Kollegium gelang es durch Gewinnung von Hilfskräften den gesamten Unterricht mit ganz geringen Einschränkungen aufrecht zu erhalten. Freilich mußten, um Kräfte frei zu machen und auch wegen der geringen Schülerzahl in Prima die OI und UI seit Pfingsten vereinigt werden. Dagegen ist die Anstalt dem Schicksal der meisten übrigen höheren Lehranstalten der Provinz, wegen Kohlenmangel auf längere oder kürzere Zeit schließen zu müssen, glücklich entgangen.

\+ **Warendorf,** 7. April. (Leichenfund.) In der Ems, in der Nähe der Uerstadt'schen Fabrik, wurde gestern von Arbeitern die Leiche des seit dem 26. Februar ds. Js. vermißten Invaliden Konrad Z. gefunden. Dieser ist seinerzeit anscheinend vom Wege abgeirrt, auf der zugefrorenen Ems eingebrochen und ertrunken.

‡ **Wulfen,** 5. April. (Einbruch ins Polizeikommissariat.) Sämtliche Lebensmittelkarten des Amtes Wulfen sind durch Einbruch ins Polizeikommissariat Holsterhausen gestohlen. Um den beabsichtigten Mißbrauch der Diebe unmöglich zu machen, durften gestern von den Geschäften des Amtes überhaupt keine Lebensmittel verkauft werden. Von heute ab erfolgt der Verkauf nur auf neuhergestellte und abgestempelte Lebensmittelkarten.

\+ **Haltern,** 6. April. (Festgenommene Kriegsgefangene.) In Berabossendorf gelang es Gemeinde-Vorsteher Damann, drei kriegsgefangene Russen festzunehmen. Drei französische Kriegsgefangene, die von einer Arbeitsstelle zu Lünen entwichen waren, konnten durch einen Polizeisergeanten in Westrup festgenommen werden.

♂ **Recklinghausen,** 6. April. (Feldmäßiger Anbau von Frühgemüse.) In einer sehr gut besuchten Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins erklärten sich die Teilnehmer nahezu vollzählig zum feldmäßigen Anbau von Frühgemüse bereit. Angebaut werden Stielmus, Spinat, Melde, Kohlrabi und verschiedene Frühsorten von Kohl. Mit den Gemeinden sollen Lieferungsverträge zum Abschluß kommen. Um etwaige Überschüsse an Frischgemüse zweckmäßig verwerten zu können, hat die Amtsverwaltung mit einem Kostenaufwande von 20 000 Mk. eine Dörranlage eingerichtet.

Gerichtszeitung.

♤ **Brotmarkenschwindel und Mehlschiebung.** Bochum, 5. April. Der Bäckermeister Gustav M. aus Stiepel hatte den auf der Bochumer Volksernährungsstelle beschäftigten Lehrling Walter St., der einen Posten bereits gebrauchter Brotmarken von einem Bezirksvorsteher abgeholt hatte, die auf der Volksernährungsstelle eingestampft werden sollte, in eine Wirtschaft gelockt. Er bezahlte für den jungen Mann Getränke und stellte die Sache so harmlos dar, daß dieser die Marken, — es handelte sich nicht um weniger als 3822 Stück, — unterschlug und ihm aushändigte. M. wollte sich damit 13 Zentner neues Mehl borgen, da er an eine Reihe von Konditoreien Mehl in unzulässiger Weise abgegeben hatte und sich daher in einer gewissen Kalamität befand. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 5 Monaten, den Lehrling St. zu einem Monat Gefängnis.

Vermischtes.

* **Die deutsche Büchererzeugung,** die vor dem Kriege die bedeutendste der Welt war (erschienen doch im Jahre 1913 nicht weniger als 35 000 Bücher), hat naturgemäß während des Krieges einen merklichen Rückgang zu verzeichnen, und zwar geht ihre Zahl von Jahr zu Jahr mehr zurück. Während im Jahre 1914 noch 29 308 und im Jahre darauf 23 600 neue Bücher verzeichnet wurden, ist ihre Zahl im Jahre 1916 nach der Aufstellung der Bibliographischen Abteilung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler auf 22 000 gesunken. Einerseits hat die Mehrzahl der Schriftsteller die Feder mit der Waffe vertauscht, anderseits ist die Materialienbeschaffung für die Buchherstellung so kostspielig geworden, daß auch dieser Umstand bei der Erzeugung ins Gewicht fällt. An ihrer Spitze steht für das Jahr 1916 die Schöne Literatur mit 3788 neuen Erscheinungen, worauf die Jurisprudenz mit 2759 und die Pädagogik mit 2659 Büchern folgen. Die Theologie ragt noch eben über die Zahl 2000 hervor, dann aber sind nur zwei Disziplinen mit mehr als 1000 Büchern vertreten: die Sprach- und Literaturwissenschaft und die Naturwissenschaft. Am bescheidensten war die Abteilung Studentenwesen, Sport- und Jugendbewegung mit 98 neuen Werken. Diese Abteilung erscheint in der Statistik zum ersten Male unter den 19 Disziplinen (statt früher 18), nachdem der Börsenverein der Deutschen Buchhändler im vorigen Jahre die bis dahin von der für die Herstellung der buchhändlerischen Kataloge sehr verdienten Firma J. C. Hinrichs in Leipzig besorgte Statistik in die Hand genommen hat.

* **Kutusows Stiefel.** Die folgende drollige Kriegsstiefelgeschichte pflegte Kaiser Friedrich mit vielem Vergnügen zum besten zu geben. Im Deutsch-französischen Krieg kam es nicht selten vor, daß deutsche Soldaten in ihrer Not sich die Stiefel der Gefallenen aneigneten, wenn ihre schon gar zu schlecht waren. Nach der Hauptschlacht von Gravelotte fand nun kaum der König ein erbärmliches Hauptquartier in einer Bauernstube, die anderen in- und ausländischen Würdenträger mußten sich zum Biwakieren auf dem Schlachtfelde entschließen. Ein preußischer Soldat, der sich von seinem Schuhwerk arg geplagt fühlte, „krauchte" zwischen den Toten umher, um doch noch vielleicht ein paar Stiefel ergattern zu können. Da entdeckte sein Auge Prachtexemplare von Riesenstiefeln, die regungslos an den Füßen eines mit einem fremdländischen Mantel verhüllten und offenbar toten Mannes sich befanden. Die Stiefel ergreifen und von den Füßen des Mannes abziehen, war Sache eines Moments. Aber der „Tote" regte sich nicht bloß, sondern sprang wütend auf und machte dem Soldaten gewaltig die Beute streitig. Nach einem hartnäckigen Kampfe behielt der angebliche Tote seine Fußbekleidung. Der „Tote" war der mangels eines Quartiers im Freien biwakierende — russische Militärattaché Kutusow.

♦

Goldne Ähren, Sonnenfluten.

Wenn der April Spektakel macht,
Gibt's Korn und Wein in voller Pracht.
Alte Bauernregel.

Bleibt auch das Wetter schuldig,
Kinder seid nicht ungeduldig!
Einmal muß es doch auf Erden
Zweifelsohne besser werden.

Mit der Hoch- und Tiefdruckkarte
Müht sich ab die Wetterwarte:
Und ihr Ton ist meist ein rauher:
Nasser Umschlag, kalter Schauer.

Stützt euch lieber auf der Bauern
Alte Regel: Wenn mit Schauern
Der April kommt ins Gedränge,
Gibt es Korn und Wein die Menge.

Korn und Wein! Das klingt so hältig,
Gar nicht kriegswirtschaftsgeschädigt...
Korn und Wein! Das klingt wie locken
Lieber alter Friedensglocken.

Laßt den Sturm nur weiter pfeifen!
Unsere Früchte werden reifen,
Alles wendet sich zum Guten:
Goldne Ähren, Sonnenfluten....

Hans Dampf im „Rhein.-Westf. Anzeiger".

♦

Wilson sin Osterei.

All lang häß du kackelt,
Wat was't en Geschrei!
All lang häß du sackelt,
Wat mokst en Bohei!
All lang häß du drücket,
Was gifftst, wat häst —
Geschrei un Bohei!
Un endlicks leggst Ei
Us int österlick' Nest.

Här Wilson, de Eier
To Ostern sind raor.
Süß kosten s'n Dreier —
Drei Größken van Jaohr.
Män wat du us legget,
— O haoll doch de Mul! —
Geschrei und Bohei!
Här Wilson din Ei,
Din Ei dat is fuhl!

Män wann et auk fuhl is,
Wie will't doch betahlen.
Wo deipest de Kuhl is,
Kanns Lauhn du die haken.
Uff' U di dao legget
Ganz ohne Gequater,
Geschrei un Bohei
Jähr iserne Ei
Met Freiden int Water.

't is ehrliken Handel —
Verlaot di män drop! —
Findst unner 'ne Mandel
Kin lierigen Dopp.
Laot gued se behröden,
Män fäollt een int Nest —
Kin Schrei! Kin Bohei!
't is Lauhn för din Ei.
Här Wilson, allt Best!

Karl Wagenfeld.

Sport.

‡ **Der Sport zu Ostern.** Der zweite Feiertag bringt mit dreiwöchentlicher Verspätung den Beginn der Galopprennen und zwar zugleich in Karlshorst, Dresden und Magdeburg. An allen drei Plätzen, insbesondere in Magdeburg und Dresden, wird es leider keine starken Felder geben, da die Ställe mit Rücksicht auf die rückständige Form ihrer Pferde mit Unterschriften gekargt haben. Gut besetzt ist die Karlshorster Hauptnummer, der Osterpreis, ein Jagdrennen über 4200 Meter, dessen 25 000 Mark mindestens 12 Bewerber anlocken. In Hamburg-Farmsen gelangen an beiden Feiertagen Trabrennen zum Austrag. Der volkstümliche dritte Feiertag ist in gewohnter Weise von Karlshorst besetzt. — Der Radsport bringt am Ostersonntag, früh 7 Uhr, das erste diesjährige Straßen-Radrennen, veranstaltet vom Gau 20 des Deutschen Radfahrer-Bundes, auf der 50 Klm. langen Strecke von Berlin—Marienhorst nach Zossen und zurück. Mit Rücksicht auf die Beschlagnahme von Mänteln und Schläuchen wird das Rennen zum ersten Male als Zuverlässigkeitsfahrt auf Ersatzbereifungen ausgefahren, und dürfte daher in dieser Beziehung manche wertvolle Anhaltspunkte liefern. Unter den 51 Meldungen befinden sich solche bekannter Rennfahrer, wie F. Bauer, Lorenz, Schrage, der Bundestrainer K. Wittig und Boehm-Schweinfurt. — An beiden Feiertagen gelangen in Treptow Bahnrennen zum Austrag. Von Dauerfahrern wurden bisher Bauer, Pawke, Kuschkow, Krupkat, Schippke und Rudel verpflichtet. — Im Fußballsport ist das Hauptereignis das Endspiel um den Kronprinzenpokal, der seit Kriegsbeginn nicht mehr ausgespielt ist, in welchem sich am ersten Feiertag in Berlin nachmittags 3 Uhr auf dem Herthaplatz die Mannschaften von Nord- und Süddeutschland gegenübertreten.

Handel und Industrie.

Berlin, 3. April. Der Aufsichtsrat der Vulkan-Werke Hamburg-Stettin A.-G. schlägt der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Proz. wie im Vorjahre vor.

Briefkasten.

T. K. C. Die Volljährigkeit tritt erst mit dem vollendeten 21. Lebensjahre ein. Es kommen hier die §§ 3 bis 5 des B. G. B. in Anwendung, nach welchen ein Minderjähriger, der das 18. Lebensjahr vollendet hat, durch Beschluß des Vormundschaftsgerichtes für volljährig erklärt werden kann. Die Volljährigkeitserklärung soll nur erfolgen, wenn sie das Beste des Minderjährigen befördert.

H. B. Nr. 53. Nach Ihrer Darlegung liegt tatsächlich Dienstbeschädigung vor. Als Unfall im Sinne des Reichsversicherungsgesetzes ist dieses Vorkommnis nicht anzusehen.

F. E. 1. Aus Birkensaft bereiten Sie Haarwasser durch Zusatz von Spiritus, Salicylsäure und Perubalsam. 2. Vorteilhaft versetzt man 50 Klg. Birkenwasser mit 150 Gramm Weinsäure, 4—12 Klg. Traubenzucker und 90 gramm starker Mandelmilch, die das Aroma des Traubenweis erzeugt.

Abonnent. Der Genuß von Buttermilch ist für bleichsüchtige Personen nicht sehr zu empfehlen, da sie das Blut verdünnt.

Franziskushospital. 1. Sie müssen den Aussagen Ihres Kameraden schon Glauben schenken, wenn Sie ihm nicht das Gegenteil beweisen können. 2. Sie haben keinen Anspruch auf Auszahlung des Gehalts.

A. W. G. Der Mieter ist berechtigt, eine Minderung des Mietzinses zu beanspruchen, wollen Sie hierauf nicht eingehen, so sind Sie verpflichtet, der Aufforderung des Mieters betr. Heizung und Beleuchtung der Räume nachzukommen.

V. B. G. Für einen Minderjährigen ist zur Anlegung eines Postscheckkontos die Einwilligung des Vaters erforderlich.

Marine. Die Marineingenieuranwärter haben folgendes nachzuweisen: 1. Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst, 2. eine 30monate praktische Tätigkeit in Dampfmaschinenfabriken, 3. die Verpflichtung des Vaters oder Vormundes zur Gewährung einer monatlichen Zulage von 40 Mark bis zur Beförderung zum Marine-Ingenieurpflikanten, 4. Sie haben eine theoretische und praktische Prüfung abzulegen. Die Bewerber dürfen nicht über 22 Jahre alt sein und haben sich beim Kommando in Wilhelmshaven zu melden.

Nach Lippstadt. In normalem flüssigen Zustande nimmt Wasser einen größeren Raum ein, als gefroren.

Nach Burgsteinfurt und Schüttorf. Von der landwirtschaftlichen Beratungsstelle wird uns der Bescheid, daß die genannte Aufschrift genügt.

J. N. 29. Der Rekord im Stundenrennen für Rennfahrer hinter Schrittmacher wurde im Jahre 1902 von Nobl (Berufsfahrer), Leipzig, 100 Klm. 1 Std. 22 Min. 07 Sek. und von Görnemann (Berlin, Weltmeisterschaft), 1 Std. 42 Min. 19 Sek. geschlagen.

Hauptredakteur **Rudolf Strietholt.** — Es verantworten: den redaktionellen Teil **Paul Koene,** die Reklamen und Inserate **Anton Busch,** alle in Münster. — Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster.

---

zusammen. Da in Amerika, sagt er, da brenne man die Osterfeuer nicht wie bei uns zulande auf den Bergen ab, behüte. Da hätten sie dort keinen Platz, weil auf allen Köpfen Häuser oder Goldtürme oder Farmen ständen. Da mache man das auf dem Wasser, und das Feuer schwämme ganz lustig darauf umher. Die Leute aber, die führen mit ihren Schiffen immer im Kreise um den Feuerberg, spielten in dem hellen Scheine Karten, sängen auch wohl eins aus dem Gesangbuch und ließen es sich gut sein.

Nach solchen Taten humpelt er dann befriedigt nach Hause. Die Sonne will sich gerade die Wolkenmütze überziehen, aber ihr letzter Blick hängt noch an dem schwarzgebälkten Hausgiebel in Rünskirch, als wolle sie sich dort einen Abendspruch ablesen. Dann ist es dämmerig. Da kann der Jodokus seine Sprüche nicht mehr lesen. Ist auch nicht nötig; denn im Herzen brennt ihm eine Freude über den Plan, den er sich unter dem Schlehdorn ausgeknobelt hat. Fein soll das werden.

Als er sich hernach in seiner Kammer aufs Ohr gelegt hat und auch richtig hinübergegangen ist, passiert ihm eine absonderliche Geschichte.

Da kommt der Andres ganz heimlich herein, und — sieht er recht — er trägt unter dem Arm die alte Wiege. Die setzt er ihm gerade vor sein Bett. Und das da ist die Lene. Die packt ihn, hebt ihn sachte auf und bettet ihn hinein. Ihn, den alten närrischen Kerl, legt sie in die Wiege. Aber er hätte sein Leben nicht gedacht, daß er so stillhalten würde.

Und jetzt tritt sie den Hebel und summt dazu: Susala, dusala, du!

Kaum hat er die Augen halb zu, da geschieht etwas Wunderbares. Ein Osterhäschen kommt in die Kammer. Schnell hat es die Lene bei den Ohren erwischt und vor die Wiege gespannt. Und dann versetzt sie ihm eins, daß es mit dem sonderbaren Gefährt aus dem Hause springt. Sie fahren, immerzu fahren sie. Durch die Luft fahren sie. Längst sind sie aus Rünskirch hinaus. Da liegt ihnen schon der Kirchturm von Warnsloh im Rücken. Jetzt ist nichts mehr vom Rüsperwalde zu sehen. Immer weiter, immer weiter! Die ganze lange Nacht geht es über Wälder und Berge und Städte und Dörfer. Und da das große, große Wasser, da geht es wohl nach Amerika!... Richtig, da schwimmt etwas in den Wellen, das loht und flammt... Das Osterfeuer...!

Herr des Lebens, sie fahren da hinein, treiben mitten in die Flammen... Er springt heraus!

Bauz — liegt der Jodokus vor seinem Bett!

Die Sonne aber steht vor seinem Kammerfenster, und es ist hellichter Tag.

Als er in der Küche sein Morgensüppchen löffelt, sehen ihn die beiden mit einem verhaltenen Schmunzeln an. Ein Glück, daß er seine Zipfelmütze über den Stirnhöcker gezogen hat. Kaum hat er den letzten Happen herunter, da ist er auch schon wieder fort.

Er steigt die alte, knarrende Balkenstiege hinan.

Sie hören ihn unten kramen und poltern, als packe er einen Möbelwagen aus. Seine schlurfenden Schritte gehen über ihren Häuptern.

Endlich kommt er mit schwerem Gang wie unter einer Last zurück.

Er kriecht in seine Kammer, schließt sich sorgfältig darin ein und beginnt ein gar geheimnisvolles Treiben, als verstünde er sich auf die Kunst, aus Steinen Gold zu machen und fürchte, jeder fremde Blick könne ihm die hohe Kraft entziehen. Mit Stöhnen und schwerer Mühe schleppt er vom Brunnen Wasser herbei, als wolle er große Osterwäsche halten wie die närrische Wittfrau Gedönzer, die alle Tage dreimal ihre Stube putzt.

Dann hebt ein eigenes Geräusch wie Scheuern und Bürsten und Kratzen an. Das dauert bis in den späten Nachmittag hinein.

Am andern Morgen trägt er aus der Werkstatt allerlei Klötze und Knorren, Brettchen und Lattenwerk hinauf in seine Stube. Dann sucht er die feinzähnige Säge, den schärfsten Hobel, Feilen, Bohrer, Schnitzmesser und sonstiges Gerät, verbirgt es unter seinem Kittel und schleicht damit wie ein Dieb die Treppe hinauf. Dabei setzt er ein verschmitztes Gesicht auf, als habe er Auftrag, für die chinesische Kaiserstochter unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Aussteuer zu zimmern.

Es ist ein Hämmern und Sägen im Haus, wie es das alte Gebälk sein Leben niemals vernommen hat. Unten stöhnen die schweren Bohlen und wollen sich wehren gegen die fressenden Stahlzähne, die der Andres durch ihren Leib treibt. Oben singen die Bretter heimlich mit feinen Stimmchen: Zihihihii — zihi! Oft auch hallt ein klingender Ton nach wie von einem Silberglöcklein, der bleibt eine lange Zeit in der Stube.

Da hält der Jodokus wohl den Atem an, spitzt die Ohren und öffnet den Fensterflügel, daß das Klingen über das Grab schwebe.

So hat er manchen Tag sein Getue.

Indessen läuten unter den Kirchhofsbüschen die Anemonen. Maßlieb und Himmelsschlüsselchen recken sich aus dem grünen Gras. Ein früher Sonnenvogel gaukelt um die Grabmäler. In der Uhlenflucht flattern die Fledermäuse aus ihrem Gemäuer und schießen durch den lauen Frühlingsabend.

Da macht auch der Jodokus Koppelmann für ein Viertelstündchen seinen Gang. Er geht dann tief in Gedanken, als sänne er über die Wissenschaft verborgener Dinge nach. Alle zehn Schritte bleibt er halten, spintisiert weiter, redet mit sich selber und kraut sich das Grauhaar. Wenn ihn dann die verwunderten Künskirchener anhalten und fragen, was sein Sinnieren und Hämmern zu bedeuten habe, da wird er noch um einen Schatten ernster und erzählt ihnen, daß er darüber hinaus sei, sich Flügel zu machen. Er hätte nötige Geschäfte auf dem Monde und wolle versuchen, über Warnsloh dahinzukommen.

Oft auch hat er es mit den Scharnollenmännchen, die in den Felslöchern wohnen. Er müsse ihnen kleine Leiterwagen machen, da sie in den stillen Tagen mit den Glocken nach Rom fahren müßten.

Das rechte aber sagte er ihnen längst nicht. Und wenn sich etliche von den Jungen lachend vor die Stirne tasten, das ist ihm gerade passend. Da tut sein altes Bubenherz einen Freudenhüpfer.

Zu Hause angekommen, zündet er sein Öllämpchen an und beginnt seine Arbeit wieder. Dabei geht es die letzten Tage fein säuberlich still ab, und Hobel und Säge scheinen ihren Sonntag bekommen zu haben. Dafür muß dann aber die Lene allmorgendlich ganze Haufen von Schnitzelspänen vor seiner Tür fortkehren.

Kaum Zeit zum Essen nimmt er sich noch. Und wenn er einmal ein paar Löffel herunterwürgt, da malt er allerlei krauses Zeug mit dem Stiel in die Milchsuppe. Selbst als die Burschen mit lauten Freudensängen die Holzfuhren von den Bergen der Runde auf den Osterstein schaffen und das Feuer bereiten, lockt es ihn nicht aus der Stube. In den Kartagen aber vergißt er sich einmal. Da die Kinder mit ihren Knarren durchs Dorf klappern, um die Tageszeiten anzusagen, schießt er ans Fenster und meint, wenn er ja wüßte, daß es ein Junge sein würde, da wollte er ihm auch schon im voraus so ein Dingen zurechtmachen. Gleich aber schlägt er sich auf den Mund und schielt zur Türe hinaus. Er hat gut Glück gehabt. Die Lene holt das erste Kraut im Garten; denn es ist Gründonnerstag.

Die letzten beiden Tage in der Osterwoche hat es der Jodokus dann mit Pinseln und Töpfen. In Rünskirch meinen sie schon, er wolle wieder ein Sprüchlein anmalen. Aber er verschwindet in seiner Kammer und schaut kaum auf, so druck hat er es.

Mit den Augen eines Luchses gibt er Obacht, daß seine Tür verschlossen bleibt und die da unten kein Brettchen zu sehen bekommen.

Als der Peter Klinker dann am Samstag an den Glocken ist und das hohe Fest mit jubelndem Geläut über das abendstille Dorf und den knospenden Wald ruft, da ist auch der Jodokus fertig. Er legt Pinsel und sonstiges Gerät zur Seite. Alle Runzeln seines Gesichtes, darin sich sonst Ernst und Lächerlichkeit in komischem Verein gemischt hatten, sind geglättet. Es glänzt ihm eine stille Freude in den Augen, wie sie dem Künstler überkommen mag, wenn er ein frommes Bild geschnitzt hat.

Als er in der blankgeschenerten Feiertagsstube sitzt, befällt ihn plötzlich eine sonderliche Müdigkeit. Es ist wohl ein bißchen viel gewesen die letzten Tage für ihn.

Am Morgen wird er dann richtig erst wach, als schon die Osterlieder über die Gräber brausen. Da packt ihn die Verdrießlichkeit. Alle Jahre ist er dabei gewesen, wenn sie in dämmernder Frühe um die Kirche zogen und mit vielstimmigem Alleluja des Herrn Auferstehung feierten. Und jetzt hat er geschlafen wie ein Dachs im Winternest. Was soll die Regine von ihm halten?

Der Duft der frischen Farben haftet noch in der Stube. Da sieht er sein Werk. Aber es freut ihn gar nicht mehr so wie gestern noch. Daß ihm das kommen mußte! Er, der sonst allen Hähnen im Dorfe die Uhr sagen könnte, er verschläft das Schönste vom ganzen Ostern...

Für heute wird es den ganzen Tag nichts Rechtes sein. Er ist wie ein Kind, das am Morgen einen bösen Traum hatte und ihn nicht vergessen kann. Zudem sitzt ihm die Müdigkeit noch in allen Gliedern. Kaum kann er mittags einen Löffel heben.

Aber in den Wald muß er doch noch eben.

Bald ist er zurück. Er geht wieder in seine Kammer. Er macht sich noch ein Weilchen zu schaffen, aber er kann sich kaum auf den Füßen halten. Dazu überkommt ihn eine eigen große Traurigkeit. Gerade um diese Zeit zu Ostern ist es gewesen mit der Regine... Und dann ist das mit der Lene so...

All seinen Sprüchen zum Trotz muß er sich einer Wehmut hingeben, die er sonst auf der Schaufel irgendeiner Narrenspasse fortwarf.

Er rückt den Sessel ans Fenster und sitzt ganz still da.

Er vergißt, seinen Osterkuchen zu holen. Die gebratenen Eier warten vergebens auf seiner Schüssel. Es dunkelt, und die Künskirchener rüsten das Feuer. Aber in der Kammer ist Grabesruhe.

Die beiden in der Feiertagsstube wissen sich nach dem geheimnisvollen Treiben der letzten Tage die lange, ungewohnte Stille nicht zu deuten. Neugier und Besorgnis treiben sie die Stiege hinauf.

Die Tür zu seiner Kammer ist nur angelehnt.

Da sitzt der Alte am Fenster, als warte er auf das Feuer. Seine Brust geht unter den Zügen eines Schlafes, wie ihn ein erschöpftes Kind schläft, das einen weiten, schweren Weg gemacht hat.

Aber da — da, was ist das?

In der Mitte der Kammer steht ein buntgestrichenes Möbelstück.

Ist ein gar wunderliches Machwerk. Halb ein Osternest, halb eine liebliche Kinderwiege. Weich ist sie mit grünem Moos ausgepolstert. Oben auf dem Verdeck sitzen zwei Hasenbübchen, recken die Hälse und spähen unter den Wiegenhimmel, wer dort schlafen soll im weichen Bett. Vorn auf dem Rand ist ein kräftiger Geselle, der Hasenvater, vorgespannt. Durch beide Ohren ist ihm eine Leine gezogen. Nur die zwei Kinderhände fehlen noch, die mit Hü und Hott daran zupfen sollen auf der Reise durch das selige Land der Kindheit.

Mit stummem Staunen stehen die beiden Menschen vor dem lieblichen Wunderding.

Dem jungen Weibe steigt es in heißer Welle auf. Tränen perlen ihr über die errötenden Wangen, da der Andres ihren Kopf an seine Brust drückt.

Dann aber macht sie sich los, stürmt in jähem Drang aufquellender Liebe auf den Schlafenden zu, neigt sich zu ihm, herzt den Graukopf unter ihren Frauenhänden und küßt ihm unter Schluchzen die weißen Ringellöckchen seiner Stirn.

Da fährt der Jodokus auf, sieht über sich die tränennassen Augen und vor sich das glückstrahlende Männergesicht. Da wird er zum erstenmal in seinem Leben hilflos verlegen. Er will lachen, er will weinen...

Aber ist keine Zeit!

Vom Osterstein, der über dem Dorf hängt, steigen die Flammen zum Himmel auf. Die Glocken gehen hinein mit Jubeln und Jauchzen. Wie eine brausende Woge ergießt es sich von tausend Stimmen über das Dorf:

„Christ ist erstanden von der Marter alle!"